

# Coup 2014 – Zweiter Versuch einer Zeitreise

von  
Martin Lassak

## Thailand: Armee entscheidet Staatskrise zugunsten reaktionärer Elite. Proteste flammen auf

»Thahan oak maa« (Kommt raus Soldaten) hatte Suthep Thaugsuban, Anführer der Regierungsgegner seit Beginn der Proteste vor fast sieben Monaten immer wieder gerufen – jetzt wurden seine Rufe erhört. Das Militär hat in Thailand die Macht übernommen.

Acht Jahre nach dem Coup d'Etat gegen Ministerpräsident Thaksin Shinawatra putschte die Armee im Mai 2014 die Regierung seiner Schwester aus dem Amt. In Thailand herrscht Ausgangssperre, von 22 Uhr bis 5 Uhr. Auf allen TV- und Radiosendern werden Militärlieder gespielt, unterbrochen von Ansagen des Armeesprechers. Er zählt die Namen der Leute auf, die sich am nächsten Tag beim Militär melden müssen – wo sie schließlich verhaftet werden.

### Der Etappen-Coup

Der Coup war raffiniert auf mehrere Etappen verteilt. Zwei Tage zuvor hatte Armeechef Prayuth Chan-ocha das Kriegsrecht verhängt, an den Straßenkreuzungen Bangkoks Soldaten postiert und alle TV- und Radiosender der verfeindeten Lager schließen

lassen. Er wolle verhindern, dass der Streit zwischen Gegnern und Unterstützern der Regierung eskaliert und alle Beteiligten an den Verhandlungstisch bringen, begründete der Armeechef die Verhängung des Kriegsrechts. Als die Gespräche am Nachmittag des 22. Mai scheiterten, verließ Prayuth den Raum, ließ alle Anwesenden festnehmen und erklärte sich selbst im Fernsehen zum neuen Machthaber.

Die Reaktionen auf den Putsch fielen unterschiedlich aus. »Wir haben doch sowieso keine Rechte«, sagen die einen, »Wenn die sich nicht einigen können, bleibt doch keine andere Möglichkeit«, sagen die anderen. Tatsächlich reagierten viele Thais in Bangkok erleichtert, dass nach sieben Monaten ständiger Demonstrationen wieder Ruhe einkehrt. Prayuth wirkte wie ein Schlichter. Der Konflikt schien sich in den Tagen zuvor zuzuspitzen. Suthep hatte sich selbst ein Ultimatum gesetzt: Gelingt es ihm nicht, bis zum 26. Mai die Regierung zu stürzen, würde er sich der Polizei ergeben (ihm drohen mehrere Anklagen unter anderem wegen Aufruhr und Einbruch in das Finanzministerium). Die Rothemden, Unterstützer der Regierung, hatten für den Fall eines Sturzes der Regierung hingegen mit Bürgerkrieg gedroht.

Der Autor ist Doktorand der Bonn International Graduate School der Universität Bonn. Er forscht über politischen Aktivismus in Thailand.



Soldaten der thailändischen Armee gehen gegen Anti-Coup-Demonstranten vor  
Foto: Martin Lassak



Armeechef Prayuth Chan-ocha hat die Macht in Thailand übernommen  
Foto: Martin Lassak

### Prayuth kommt Suthep zur Hilfe

Ob Suthep mit seinem Plan, Ministern nachzustellen, um sie so zum Rücktritt zu »überreden«, eine Chance auf Erfolg hatte, ist jedoch zu bezweifeln. Zudem hatten sich die Roten mit ihrer Demonstration in einer Nachbarprovinz außerhalb der Hauptstadt bewusst weit weg von Sutheps Leuten positioniert, um einem Zusammenstoß aus dem Weg zu gehen. Dass Prayuth wirklich glaubte, er könne nach anderthalb Verhandlungstagen einen seit acht Jahren verbissen ausgetragenen Konflikt lösen und einen Kompromiss zwischen Sutheps Forderung nach einem von ihm ernannten Ministerpräsidenten und der Forderung der Regierung nach Neuwahlen herstellen, erscheint dazu unwahrscheinlich.

Vielmehr ist der Putsch kein neutrales Feuerlöschen in letzter Sekunde, sondern die Fortsetzung der Suthep-Agenda mit militärischen Mitteln. Suthep war letztlich nur der Chaos-Macher, der die Rechtfertigung für den Putsch lieferte. Während nach dem Coup im Suthep-Lager Jubel ausbrach, waren die Anhänger der Regierung fassungslos.

Demonstranten in Bangkok protestieren gegen den Coup  
Foto: Martin Lassak



## Kampf um die Kontrolle des Staates

Der Coup 2014 ist der zweite Versuch des Militärs, den seit 2005 tobenden Kampf um die Kontrolle des Staates zwischen dem Netzwerk des Milliardärs Thaksin Shinawatra auf der einen und den traditionellen Eliten Thailands – Aristokraten, Militärs, »Big-Business-Familien«, Top-Bürokraten und der Demokratischen Partei – auf der anderen Seite, zugunsten der alten Mächte zu entscheiden.

Rückblick: 2006 forderten Demonstrierende des Bangkokker Establishments und aus dem Süden Thailands, gekleidet in der Königsfarbe gelb, den Rücktritt des autoritär aber erfolgreich regierenden Ministerpräsidenten Thaksin. Die Gelben warfen Thaksin vor, das Maß gesellschaftlich geduldeter Korruption überschritten zu haben und Wahlsiege für eine Diktatur der Mehrheit zu missbrauchen. Seine Wählerstimmen würde Thaksin mit Populismus und ruinösen Regierungsprogrammen zugunsten der unteren Einkommensgruppen erkaufen – bezahlt von den Steuern der Besserverdienenden. Wegen mangelnder Bildung könnten Thaksin-Wähler die Korruption und verfehlte Politik Thaksins nicht verstehen, lautete der Vorwurf, weshalb demokratische Wahlen keine Lösung seien. Was viele Thais zusätzlich gegen Thaksin auf die Straße brachte, war die vom Gründer der Gelbhemden Sondhi Limthongkul aufgestellte, jedoch nie bewiesene Behauptung, Thaksin plane den Sturz des in der Bevölkerung nahezu als heilig verehrten Königs Bhumibol.

### Wie die Bilder sich gleichen

Thaksin blieb im Amt, rief aber angesichts der Proteste Neuwahlen aus. Im Wissen um die sichere Niederlage gegen den besonders in den ärmeren aber bevölkerungsreichen Provinzen des Nordens und Nordostens populären Thaksin, boykottierte die vom Bangkokker Establishment dominierte Demokratische Partei die Wahl. Das Verfassungsgericht annullierte den folgenden Wahlsieg Thaksins. Eine Wiederholung der Wahl verhinderte der Putsch im September 2006. Die Generäle begründeten die Machtergreifung mit Verweis auf die gefährliche Spaltung der Gesellschaft.

Ereignisse, die sich in den letzten Monaten fast deckungsgleich wiederholten. Die Gelben protestierten mit den gleichen Argumenten gegen Thaksins Schwester Yingluck, die 2011 die Wahlen gewonnen hatte, der sie vorwarfen, nur eine Marionette ihres im Exil weilenden Bruders zu sein. Yingluck ließ aufgrund der Proteste das Parlament auflösen. Die Neuwahl wurde von der Demokratischen Partei boykottiert, die Wahlen durch gelbe Demonstranten sabotiert. Das Verfassungsgericht erklärte die Wahl

für ungültig. Das Verfassungsgericht setzte Yingluck, die geschäftsmäßig im Amt verblieben war, schließlich ab. Am Ende wurde der Rest der Regierung per Militärputsch entmacht.

### Parteiische Institutionen

Der Konflikt zeigt den Zustand der thailändischen Demokratie mit tief in den Machtkampf verstrickten Institutionen: Vom Volk gewählte Organe wie das Parlament, die Regierung, der gewählte Teil des Senats sind mehrheitlich rot und können über Vertrauensleute von Thaksin aus dem Exil beeinflusst werden. Während ernannte Amtsträger wie die Armeeführung, das Verfassungsgericht, die Wahlkommission, die Antikorruptionsbehörde und die von einem Ausschuss berufene Hälfte des Senats dem gelben Lager des Establishments nahe stehen. Vor diesem Hintergrund erklärt sich, dass das Verfassungsgericht innerhalb von acht Jahren drei rote Ministerpräsidenten ihres Amtes entthob und das Militär gegen zwei rote Regierungen putschte.

Wie nach dem Coup 2006 ist jetzt damit zu rechnen, dass die Armee eine Verfassung erlässt, die die Rechte des Parlaments weiter beschränkt und das Wahlrecht zugunsten der Demokratischen Partei ändert. Das Prayuth alle Institutionen des Staates nach dem Putsch umgehend unter seine Kontrolle nahm, die Wahlkommission, die Antikorruptionsbehörde und das Verfassungsgericht jedoch im Amt beließ, zeigt, dass in diesen Organen aus gelber Sicht kein Reformbedarf besteht.

### Roter Widerstand

Wie von Suthep seit Monaten gefordert, wird Prayuth nun voraussichtlich Neuwahlen auf unbestimmte Zeit zugunsten eines undefinierten Reformversprechens möglichst lange hinauszögern, um in der Zwischenzeit gegen den Shinawatra-Clan vorzugehen. Mehrere Angehörige der Shinawatra-Familie wurden am Tag nach dem Putsch verhaftet, ebenso wie Shinawatra-nahe Politiker und Beamte, Establishment-kritische Akademiker und Journalisten. Besonders hart traf es die Rothemden, die seit sieben Jahren auf Seiten der Shinawatra-nahen Regierungen politisch aktiv waren. Dutzende ihrer Anführer wurden in Gewahrsam genommen, über 100 dürfen das Land nicht verlassen. Wie die Rothemden, die den Gelbhemden zahlenmäßig weit überlegen sind und über Rückzugsgebiete im Norden und Nordosten verfügen, in den nächsten Monaten reagieren werden, ist noch nicht abzusehen. Obwohl die prominente Führungsriege verhaftet ist, sind die vielen über das Land und die



Hauptstadt verteilten Netzwerke über persönliche Kontakte, Telefon und Internet auch ohne die von der Junta geschlossenen TV- und Radiosender der Roten intakt. Den Glauben an einen gerechten Staat hatten die Rothemden schon vor dem Putsch verloren. Die abermalige Entmachtung einer von ihnen unterstützten Regierung durch das Militär wird sie in ihrer Ablehnung der bestehenden Gesellschaftsverhältnisse weiter bestärken. »Rau mai joam« (wir werden das nicht akzeptieren), sagen sie, auch wenn viele sich wegen der Armee noch bedeckt halten. Schon vor dem Putsch verfügte die Bewegung über einen militanten Untergrund. Mehr Rote könnten dazustoßen. Armeechef Prayuth, der 2010 Proteste der Rothemden in Bangkok mit Waffengewalt niederschlagen ließ, wobei rund 100 Menschen getötet und 2.000 verletzt wurden, wird jedoch kaum zögern, hart gegen roten Widerstand vorzugehen.

*Besonders junge Thais machen trotz Versammlungsverbot ihrem Unmut Luft*  
Foto: Martin Lassak



Zurückgelassenes Protestschild der Regierungsgegner: Yingluck und Thaksin Shinawatra  
Foto: Martin Lassak

### Anti-Coup-Demonstrationen

Gegenwehr zeigt sich indes aus einer anderen Ecke. Seit dem Putsch widersetzen sich in Bangkok jeden Tag mehr und mehr Menschen dem Versammlungsrecht der Junta und treffen sich zu Anti-Coup-Demonstrationen. Unter »We Vote« rufen sie sich auf Facebook zusammen. Es sind meist junge Menschen, Studenten und Angestellte, die sich nicht als rot bezeichnen, aber klar für demokratische Wahlen aussprechen.

Prayuth könnte mit dem Putsch den Anstoß für eine neue Allianz gegeben haben: Zwischen Rothemden, die den Klüngel der alten Eliten bekämpfen, gleiche Rechte und ökonomische Teilhabe fordern, aber bisher durch ihre Nähe zu Thaksin vom Establishment leicht zu verunglimpfen waren und denen, die sich im hitzigen Rot-Gelb-Konflikt bisher weggeduckt haben aber sich das Recht zu wählen von Thaksin-Hassern nicht länger absprechen lassen wollen.

Die gelbe Allianz in ihrem Versuch, das sogenannte »Thaksin-Regime« zu eliminieren, lässt außer Acht, das Thaksin vom Volk gewählt wurde. Von Thais, die sich für dessen bürgernahen Politikstil begeisterten und deren Lebensbedingungen sich durch von Thaksin eingeführte Krankenversicherung, Bildungs- und Kreditprogramme verbessert haben. Der Coup 2006 ist in seinem Versuch, Thaksin-Wähler ruhig zu stellen, kläglich gescheitert. Stattdessen hat er viele Thais erst politisch aufgeweckt. Der Coup 2014 ist der erneute, noch absurdere Versuch, die Uhren in Thailand auf eine Zeit zurückzustellen, in der sich jeder folgsam in die hierarchisch organisierte Gesellschaft einfügte und eine kleine Elite in Bangkok die politischen und wirtschaftlichen Entscheidungen unter sich ausmachte – die Mehrheit der Thais will jedoch längst politisch mitreden.



Anti-Coup-Demonstration sorgt in Bangkok für Verkehrschaos  
Foto: Martin Lassak